

kons

Zeitung des Tiroler Landeskonservatoriums

Heft Nr. 6
Herbst 2011

Entrada

**Gustav Mahler
zwischen Traum und Wirklichkeit**

Portrait

**Norbert Rabanser
Gunnar Fras**

Interview

Eva Lind



tirol
Unser Land



Impressum
Herausgeber:
Tiroler Landeskonservatorium
Paul-Hofhaimer-Gasse 6
6020 Innsbruck
Tel.: +43(0)512 / 508-6852
Fax: +43(0)512 / 508-6855
www.tirol.gv.at/konservatorium
Gestaltung und Design:
Manfred Gruber
Theresa Neuner
Redaktion:
Mag. Dr. Gabriele Enser
Mag. Sebastian Themessl
Lorenz Benedikt
Dr. Stefan Hackl
Juliane Sailer
Martin Schmid
Andreas Trenkwalder
Dir. Dr. Nikolaus Duregger
Für den Inhalt verantwortlich:
Dir. Dr. Nikolaus Duregger
Druck: sterndruck

Dieser Tage feiert die Abteilung Musikpädagogik, Standort Innsbruck, der Universität Mozarteum Salzburg ihr 30-Jahr-Jubiläum. Wir gratulieren herzlich!



Gastautorin Dr. Gabriele Busch-Salmen erinnert sich an die Anfänge.

Zwischen dem „Innsbrucker“ Mozarteum und dem Tiroler Landeskonservatorium bestehen seit jeher vielfache Wechselbeziehungen, seit 2006 sogar eine auch durch einen Kooperationsvertrag förmlich begründete Partnerschaft, die den IGP-Studierenden den Bachelor-Abschluss ermöglicht. Für die fruchtbare, konstruktive und menschlich äußerst angenehme Zusammenarbeit möchte ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bedanken. Durchaus in diesen thematischen Kontext passend, widmet sich die Rubrik „Curriculum“ dieses Mal dem vielleicht wichtigsten Fach der IGP-Ausbildung überhaupt: der Lehrpraxis.

Mit den titelbildgebenden Pauken korrespondieren die Dozenten-Porträts dieser Nummer: sie betreffen das Schlagwerk.

Von Innsbruck aus hat Eva Lind ihre Weltkarriere gestartet. Wir sind stolz, dass wir die vielseitige und überaus sympathische Sängerin im Interview präsentieren können.

Natürlich haben wir wieder viele interessante Konzertangebote für Sie, und natürlich erweisen wir auch dem 100. Todestag von Gustav Mahler, neben Franz Liszt Jahresregent 2011, unsere Reverenz. Gleich. In der Entrada.

Nikolaus Duregger



Entrada 4

Curriculum: 6

Im Portrait:

Norbert Rabanser 8

Gunnar Fras 10

Backstage:

Eva Lind 12

Terminkalender 17

Vorschau 18

Gastkommentar 22

Forum 24

Ex Libris 28

... und ewig blauen licht die Fernen

Gustav Mahler zwischen Traum und Wirklichkeit

*Dann lehnten sie an der Reling und schauten ins Blaue. Und zwar auf dem Promenadendeck. Die See war angenehm ruhig, ganz anders als gestern. Die vom Wind gekräuselten Wellen und der Himmel, in den sie hineinzufließen schienen. **Ich sehne mich, o Freund, an deiner Seite die Schönheit dieses Abends zu genießen.***

Vor Tagen waren sie in Bremerhaven abgereist, über Cherbourg hinaus auf die Weiten des Ozeans Richtung Westen, die *Marseillaise* noch in den Ohren. Immer wieder erstaunlich (nun schon zum dritten Mal auf dem Weg in die Neue Welt) – das glitzernde Riesenschiff, die *Kaiser Wilhelm II.*, stampfender Koloss mit vier Schornsteinen.

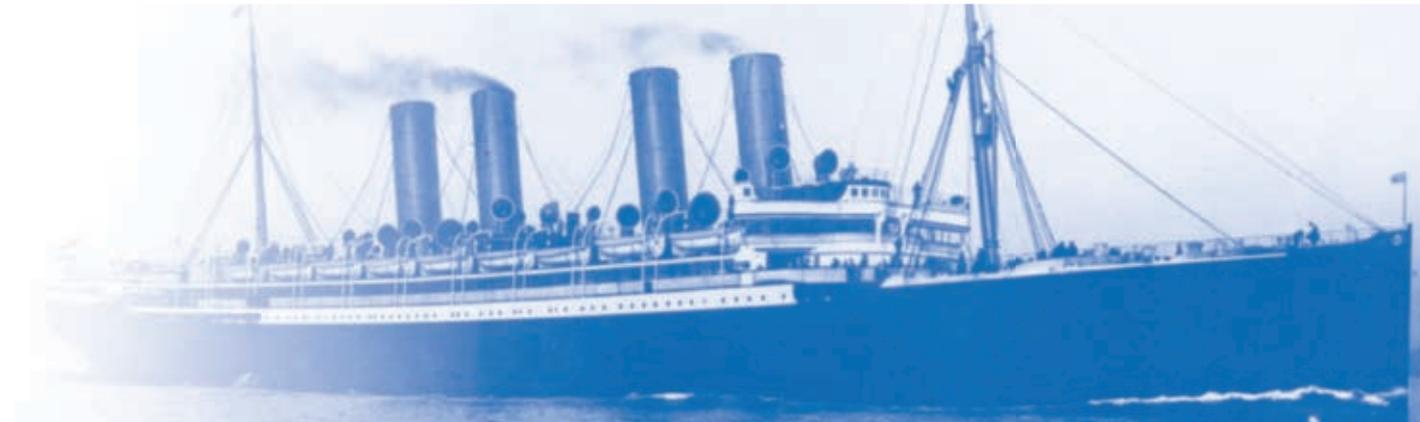
Alma und Anna, das Kind, bewohnen mit ihm eine der (vertraglich zugesicherten) luxuriösen *Staatscabinen* mit Salon, Schlafzimmer, Bad und Toilette, elektrischer Heizung, Kabinentelephonen, Garderobeschränken; das Kindermädchen schläft in der ersten Klasse. 600 Mann Besatzung für 1900 Passagiere. Und wieder war Gustav Mahler seekrank – er lag kerzengerade auf dem Rücken über dem Bett – *wie auf einem Kardinals-Sarkophag* – aß nichts, sprach nichts, *bis das Übel nachließ*. Dann, am dritten Tag, an diesem 14. Oktober 1909, ausführliche Promenade, Eintauchen in neobarocken Prunk, Spiegel, schwere Stoffe, Treppenfluchten, vorbei am Ballsaal, an Salons, am eleganten Erste-Klasse Restaurant, und Fritz und Harriet Kreisler, die mit ausgebreiteten Armen auf ihn zukommen.

*Ich fuhr mit Mahler über den Ozean und hatte Gelegenheit, viele Stunden mit ihm zu verbringen, mit ihm seine prächtigen Partituren durchzugehen und mir diese von ihrem Komponisten ausdeuten zu lassen. In Holland schon hatte Fritz Kreisler die Proben des berühmten Dirigenten besucht, soweit seine eigene Konzerttätigkeit es zuließ. In ihm klingt immer noch Mahlers VII. Symphonie nach, das Concertgebouw Orchester, diese Orchestrierung, und jetzt liegt vor ihm die Achte, das *Lied von der Erde*, die Neunte ...*

Die Symphonie muss sein wie die Welt. Sie muss alles umfassen.

Die Tage auf hoher See *genossen wir als Ruhezeit. Es waren wunderschöne Tage – jedesmal*. Hinter Mahler lag eine Zeit sommerlichen Arbeitens, in Gröding (Südmähren), in der Villa eines befreundeten Fabrikanten, zuvor in Toblach, in der Ruhe und Abgeschlossenheit seines Häuschens. **Es wehet kühl im Schatten meiner Fichten.**

Nur im Sommer blieb Zeit zum Komponieren, nach der Hektik des Alltags eines Hofoperndirektors, eines ersten Kapellmeisters und reisenden Dirigenten, der auch inszenierte. Polemiken gegen ihn, gegen seinen herrischen, ungeduldig fordernden Probenstil, gegen seine oftmalige Abwesenheit als Verwalter seiner eigenen Werke und antisemitische Tendenzen im Wien der letzten Tage der Donaumonarchie veranlassten ihn endlich dazu, in der Neuen Welt zu arbeiten. Und aufzuatmen in den Sommerrefugien, am Attersee in Steinbach, in Maiernigg am Wörthersee



mit dem kleinen Komponierhäuschen mitten im Wald – ein Zimmer nur, und: *Im Zimmer stand ein Flügel und auf den Regalen ein vollständiger Goethe und Kant. Außerdem an Noten nur Bach.* Flucht aus Maiernigg nach dem Tod der kleinen Maria, die letzten Sommer verbrachte die Familie in Toblach.

Aber zurück zu diesem strahlenden Tag auf See: Fritz und Harriet, Gustav und Alma, die sich mittlerweile dazugesellt hat, lehnen an der Reling und schauen ins Blaue. Vor ihnen liegt die neue Saison. **Allüberall und ewig blauen licht die Fernen!** Mahler ist nun neuer Leiter des *Philharmonic Orchestra*. Neue Holz- und Blechbläser habe er engagiert, und einen neuen Konzertmeister (von Kreisler empfohlen); er plane einen Beethovenzyklus an fünf Abenden mit allen Symphonien außer der ersten, und sieben der elf Ouverturen, außerdem Konzerte mit Symphonien von Bruckner, Brahms und Schumann, mit Orchesterwerken von Strauss und Debussy und, so erzählte er Kreisler, eine Reihe Historischer Konzerte, die musikalische Entwicklung von der Bach-Zeit bis herauf zur Gegenwart umfassend. Im ersten Konzert Werke von Bach, Händel, Rameau, Grétry und Haydn, historische Aufführungspraxis. Er werde *an einem von Steinway hiezu präparierten Spinett von sehr großem Klange dirigieren und improvisieren – ganz nach Art der Alten.* Wie mit einem Schlaglicht solle *diese verschüttete Literatur* beleuchtet werden. Kreisler schwärmt begeistert: die alten Meister wiederauferstehen lassen, kleine Kompositionen, historische Stile

nachahmend und doch von modernem Geist durchweht, Couperin, Boccherini, Porpora, Martini, Dittersdorf, Tartini in neuem Gewande.

Die Kaiser Wilhelm II.

Gemeinsam schlendern sie in einen der hell erleuchteten Salons, Stimmengewirr, draußen ist es kühler geworden. Sie sprechen von alten Zeiten, von ihrer Jugend, ihrer Ausbildung am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, von Anton Bruckner, Joseph Hellmesberger, dem Goldenen Saal, den Kaffehäusern, dem Griensteidl, Freunden, Bekannten, großartigen Sängern, der Hofoper. Und später, Alma und Harriet hatten sich schon zurückgezogen, in den Gängen war es ruhig geworden, spielt Kreisler *Liebesleid und Liebesfreud* auf seiner Violine, Mahler improvisiert dazu. Und als der Morgen schon naht, hört Anna, das Kind, Mozart zu vier Händen. Sie war gekommen und tanzte über das Parkett, *während das Klavier den Wellen folgte, hin und her, es drehte sich im Kreis, hielt an, glitt sacht zurück, es sah aus, als würde das Meer es wiegen...*

1911 sollte Mahler zum letzten Mal den Ozean queren, bereits todkrank auf der Rückreise von New York. **Jetzt nehm den Wein! Jetzt ist es Zeit, Genossen! Leert eure goldnen Becher zu Grund! Dunkel ist das Leben, ist der Tod!**

Gabriele Enser

Zitate von Gustav Mahler, Alma Mahler, Jean Sibelius, Fritz Kreisler, Peter Henisch, Alessandro Baricco, **Texte aus** *Das Lied von der Erde*.

Lehrpraxis

Anleitung zur Reflexion des eigenen Tuns

„Lehrpraxis“ ist das einzige Fach, in dem genau dasselbe gemacht wird wie im Beruf, für den die Ausbildung konzipiert ist; das Fach, in dem alle im zentralen künstlerischen Fach (ZKF) und in den theoretischen und pädagogischen Ergänzungsfächern erworbenen Kompetenzen zusammenlaufen und angewandt werden. So gesehen für viele das wichtigste Fach des gesamten IGP-Studiums.

Die Instrumental- und Gesangspädagogik als selbständiger Studiengang neben der künstlerischen Ausbildung ist noch relativ jung, daher blieb auch die Lehrpraxis lange Zeit kaum definiert bzw. strukturiert. Einfach drauflos unterrichten, meist genauso wie man es bei den eigenen Lehrern erlebt hatte, war häufig die Devise. Der Musikschulalltag ist freilich anders: Gruppenunterricht mit meist durchschnittlich begabten Kindern.

Die Problematik der Bewertung von Unterrichtsqualität zeigt sich häufig in der Beurteilung der Lehrauftritte: Die Kriterien sind nicht ausreichend definiert, und die Einschätzung der Leistung kann unter Umständen noch weiter divergieren als bei künstlerischen Darbietungen.

In der Reflexion der Lehrinhalte, -ziele und -methoden mit den Studenten kristallisieren sich folgende Fragen bzw. mögliche Antworten heraus:

Was macht einen guten Lehrer aus?

Umfassende Kompetenz – theoretisch, pädagogisch und praktisch (als Musiker); Fähigkeit zu motivieren und zu stimulieren, Freude und Leidenschaft für die Musik zu vermitteln; guter Umgang mit den Schülern; menschliche bzw. soziale Qualitäten.

Welcher Lehrer hat besonders beeindruckt und wodurch? (Neben den eigenen Lehrern sind auch die Dozenten verschiedener Meisterkurse und Workshops gemeint.)

Unbestechliches Ohr, schneller Blick für

das Wesentliche; Fähigkeiten, auf den Schüler einzugehen und individuelle Lösungen anzubieten; Repertoirekenntnis und allgemeinmusikalisches Wissen; Kompetenz als Spieler; Erfahrung.

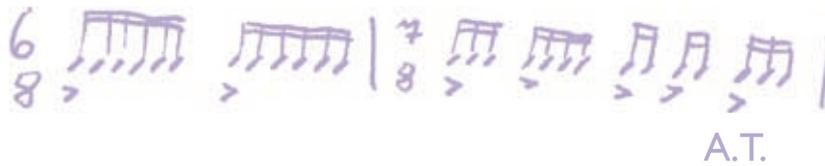
Wie sieht eine gute Unterrichtseinheit aus, was ist schlecht?

Gute Planung und Zeiteinteilung; Analyse der Probleme und Lösungsansätze; präzise Anweisungen und Einsatz verschiedener methodischer Werkzeuge (verbal und körpersprachlich, Singen und Vorspielen bzw. Mitspielen etc.); klare Formulierung der musikalischen Aufgabe und bewusster Einsatz spieltechnischer Mittel für ihre Bewältigung; Anleiten des Schülers zum selbständigen Entdecken technischer und musikalischer Vorgänge, gutes Führen des Schülers.

Eine gute Show in 25 Minuten sagt allerdings noch nicht viel über die Effizienz und Nachhaltigkeit des Unterrichts, manche schlechten Darbietungen lassen aber kaum Hoffnung auf optimale Lernfortschritte zu, z. B.:

Nichterkennen von wesentlichen technischen Problemen; fehlender Überblick, sich Verkrallen in periphere Themen; Fehleinschätzungen in technischer und musikalischer Hinsicht; Ungeduld; Zynismus und Spott; planloses Vorgehen von einem Takt zum nächsten, ohne die Grundidee des Musikstückes sichtbar zu machen.

Welche Qualifikation (Ausbildung) braucht der Leiter der Lehrveranstaltung?



A.T.

Er sollte selbst ein erfahrener und guter Lehrer sein und den Kontakt zum Musikschulalltag noch nicht verloren haben.

Welche Probeschüler sind für die Lehrpraxis geeignet? Sollen alle Kandidaten das ganze Semester lang denselben Schüler unterrichten oder sollte man mit möglichst vielen unterschiedlichen Typen von Schülern arbeiten?

Häufig entsteht aus der Not die Situation, dass sich die Kandidaten gegenseitig unterrichten. Wünschenswert wären realistische Bedingungen, wie sie in der Musikschule herrschen: vorwiegend Kindergruppen, aber auch andere Altersstufen und verschiedene Ausbildungslevels. Für die Aufteilung der vier im Lehrplan vorgesehenen Semester hat sich bewährt, je zwei mit Anfängern und mit Fortgeschrittenen anzubieten. Die Lehrveranstaltung kann unter Umständen auch von verschiedenen Dozenten angeboten werden.

Die Probeschüler sollten möglichst einen fixen Status in der Anstalt haben.

Für Anfängerunterricht wäre auch ein Betreuungslehrermodell im Rahmen des Musikschulwesens geeignet. Diese Lehrpraxis direkt vor Ort wird im Moment nur durch das Musikschulpraktikum abdeckt.

Wieviel soll der Leiter der Lehrveranstaltung eingreifen?

So wenig wie möglich, so viel wie nötig, um dem Kandidaten zu helfen und den Unterricht zu lenken. Besser gut vorbereiten und nachher ausführlich analysieren als den Kandidaten während des Unterrichtens zu irritieren.

Welche Rahmenbedingungen wären wünschenswert?

Große Räume und vor allem genügend Zeit – d. h. 2-stündige Einheiten mit kleineren Teilungszahlen.

Durch das neue Curriculum wurde die Lehrpraxis gegenüber dem alten Studienplan des Konservatoriums de facto halbiert – bei 45 Minuten für eine Unterrichtseinheit inklusive Vor- und Nachbereitung und Gruppengrößen von 4–8 können die Studenten tatsächlich kaum mehr als eine Stunde pro Semester mit dem Schüler arbeiten!

Ein weiterer Wunsch für die nächste Studienreform wäre, die Lehrpraxis nicht wie aktuell in der Studieneingangsphase zu platzieren, sondern in den beiden letzten Jahren. Sie sollte möglichst im Prüfungsjahr, jedenfalls aber *nach* vorbereitenden Lehrveranstaltungen wie Didaktik, Lehrverhaltenstraining u. a. stattfinden.

Geeignete Medien für die Vor- und Nachbereitung wie z. B. ein großes Musikarchiv in digitaler Form (Laptop etc.), Videokamera für Analyse und Selbstbeobachtung.

In vielen Klassen ist die Lehrpraxis das Forum für alle technischen, musikalischen und pädagogischen Fragen, die Chance für die Vernetzung aller bisher erworbenen Fertigkeiten. Nicht nur die Aufsicht des Lehrers, sondern auch das Feedback der Gruppe ist wesentlich für Reflexion des eigenen Tuns.

Stefan Hackl

Norbert Rabanser

Bohème mit Bodenhaftung

Wie das Titelbild von *kons* schon verrät, widmet diese Ausgabe dem Schlagwerk und seinen beiden Dozenten am TLK besonderes Augenmerk. Wie vielseitig das Aufgabengebiet eines Schlagwerkers heute ist, beleuchten die Interviews mit Norbert Rabanser und Gunnar Fräs.

Norbert Rabanser lehrt seit 1992 am Tiroler Landeskonservatorium Schlagwerk. Nebenbei reist er aber auch als gefragter Schlagwerkspieler durch Europa, leitet eine eigene Band und komponiert in verschiedensten Genres. Gründe genug für Andreas Trenkwalder, den außergewöhnlichen Musiker zum Interview zu bitten.

kons: Wie hast du mit dem Schlagzeugspielen angefangen?

N.R.: Wir hatten ein Gasthaus zuhause und dort wurde auch musiziert. Für mich hat es zu Beginn nur zwei Möglichkeiten gegeben zu musizieren: Flügelhorn zu spielen oder die Kochtöpfe der Großmutter. Mit elf Jahren bekam ich dann den ersten richtigen Unterricht bei Horst Steinhauer, dem Schlagzeuger der Musikkapelle Klausen, und zwar in einer Tischlerei, da es noch keine eigene Musikschule gab. Danach kam ich in die Musikschule Brixen, mit 15 Jahren nach Innsbruck und ein Jahr darauf ins Konservatorium zu Dieter Köhler.

Mit der Musik hat es dann ja gut geklappt: du warst nicht nur im TSOI, sondern hast auch im Philharmonia Orchestra London, der Camerata Salzburg und in anderen Orchestern mitgewirkt.

Das Schöne an der Lehrstelle im Konservatorium ist ja, dass es auch Zeit gibt künstlerisch vielfältig tätig zu sein. Als ich im Symphonieorchester angestellt war, war das durch den engen Dienstplan nicht möglich. Aber dank flexiblerer Zeiteinteilung

kann ich heute im Gewandhausorchester Leipzig, in Dresden, in der Tonhalle Zürich, im Bayerischen Rundfunk, bei den Münchner Philharmonikern oder im Konzerthaus in Wien mitwirken, wenn sich das ergibt. Das Tolle daran ist: Du kommst eine Woche dort hin, hast meistens interessante Programme zu spielen, und bevor der „Orchesteralltag“ wieder losgeht, bist du schon wieder weg. Das heißt, du kommst dort frisch hin und gehst mit einer guten Erfahrung nach Hause!

Nun zu einem Projekt von dir, der „Innsbrucker Böhmischen“. Was ist das genau?

Das ist eine kleine Blasmusikformation, sieben Leute: sechs Bläser und ein Schlagzeuger. Also ich schreibe ja schon lange Volksmusikstücke und Schlager. Angefangen hat es mit der „Innsbrucker Böhmischen“ quasi als Juxpartie, mit Trompetern aus dem Orchester. Im Gegensatz zu heute war diese Richtung damals noch nicht so populär. Mittlerweile gibt es die Formation schon über 15 Jahre, wir haben so an die sechzig Auftritte im Jahr, haben sechs CDs herausgebracht und mittlerweile gehören wir mit zu den gefragtesten Acts im deutschsprachigen Raum.

Wann gibt es die nächste CD? Ist da schon etwas geplant?

Für das nächste Jahr ist ein Projekt mit kubanischen Musikern geplant, da soll die nächste CD entstehen.

Zusammenfassend könnte man also sagen: Du bist Dozent am Konservatorium, Bandleader



Foto: privat

der „Innsbrucker Böhmischen“, komponierst für diverse Schlagwerk- und Blasmusikensembles und spielst nebenbei in erstklassigen europäischen Orchestern.

Das bringt auch die Bandbreite des Instrumentariums mit sich: Die Möglichkeiten des ganzen perkussiven Bereichs wurden ja erst im Lauf des 20. Jahrhunderts wirklich entdeckt! – Aber um zu deiner Zusammenfassung zurückzukommen: Für den Film habe ich auch einiges komponiert, mit Semino Rossi war ich 2008 auf Europatournee, und seit zwei Jahren bin ich Radiomoderator und hab eine eigene Radiosendung – damit wäre der Bogen wohl geschlossen.

Welche Unterschiede gibt es zwischen der früheren und heutigen Ausbildung?

Vor 25 Jahren war das Musikschulwerk richtig im Aufbau begriffen. Da hat man gewusst: Wenn man studiert, dann bekommt man auch sicher eine Stelle als Musikschullehrer. Die Möglichkeit, eine Stelle im Orchester zu bekommen, war auch größer. Später wurden die Lehrstellen eher rar und auch im Orchester gab es weniger Stellen.

Andererseits kannst du als Schlagzeuger überall spielen: Jazz und Pop sowieso, und sämtliche Musiksparten – auch die „klassisch-moderne“ Musik – sind rhythmusbetonter geworden. Das heißt, im Vergleich zu früher sind mehr Schlagzeuger gefragt. Es gibt viele Möglichkeiten: Eigenes Projekt, eigene Gruppe, eigene CD etc. Und diese Möglichkeiten versuchen wir heute als Lehrer auszuloten und zu

fördern. Die jungen Leute haben und brauchen heute nicht mehr unbedingt das „Sicherheitsdenken“ wie früher. Sie kommen ins Konservatorium, studieren, und wenn sie keine Stelle bekommen, sind sie so flexibel, dass sie sich neue Nischen suchen.

So eine Nische hat z. B. Manu Delago gefunden?

Ja der Delago ist mittlerweile ein Megaact. Momentan spielt er auch bei Björk und hat im neuen Album von ihr mitgewirkt. Andere Studenten haben die klassische Schiene eingeschlagen, der Steiner Markus ist im Bayrischen Staatstheater in München; der Oberaigner Michael ist Solo-Pauker im Konzerthausorchester Berlin; der Mittermayr Toni ist ein Wiener Philharmoniker, andere sind im Jazzbereich tätig: Der Tausch Georg unterrichtet in der Jazzabteilung des Konservatoriums; der Tschuggnal Christian studiert in Berlin ...

Eine letzte Frage: Was soll ein Schüler mitbringen, wenn er am Konservatorium studieren will?

Am interessantesten sind die Leute, die „Typen“ sind, die ein klares Profil haben.

Dann bedanke ich mich für das Interview und gratuliere zum Schluss zu den drei ersten Preisen deiner Studenten beim Internationalen Percussion Wettbewerb in Fermo!

Gunnar Fras

Lernen als Weg

Gunnar Fras unterrichtet seit 1998 am TLK. Hatte sein musikalisches Interesse mit der Pop-Musik begonnen, so führte ihn seine Ausbildung zur Auseinandersetzung mit dem klassischen Repertoire und seinen weitverzweigten Entwicklungen. Wie es dazu kam und wie verschieden der Lernprozess während des Studiums sein kann, erzählt der passionierte Musikpädagoge im Gespräch mit Andreas Trenkwalder.

kons: Du hast am Mozarteum Salzburg studiert und an der Musikhochschule Wien. Wann hast du dich entschlossen, Schlagzeug professionell zu betreiben?

G. F.: Also ich hatte mit 15, 16 Jahren eine Band, wusste dass mir das Spaß macht und spielte kreuzvogelwild drauflos. Ich bereitete mich dann auf eine Aufnahmeprüfung fürs Jazz-Studium vor, und von Jazzmusikern wurde mir empfohlen, auch „Klassik“ zu machen. Das Ausbildungsniveau in Österreich war damals im klassischen Bereich besser als im Jazz und auch der Abschluss war anerkannter. 1997 habe ich mich daher gleichzeitig für die Jazz-Uni in Graz und für das Mozarteum in Salzburg vorbereitet. Die Aufnahmeprüfung in Graz schaffte ich ziemlich klar und jene in Salzburg letztlich wider Erwarten. Eine wichtige Entscheidung war also zu treffen! Nach Rücksprache entschloss ich mich dann, den Jazz liegen zu lassen und mich auf die Klassik zu stürzen.

Du wolltest eigentlich Jazzler werden?

Eigentlich wollte ich natürlich Rockstar

werden! Mit langen Haaren und allem ...

Du wirkst immer wieder bei renommierten Orchestern mit, sei es in der Staatsoper, der Volksoper, RSO Wien, Tonkünstler ... Was waren für dich die interessantesten Projekte?

Sehr spannend war z. B. die Mitwirkung in der „Neuen Oper Wien“ unter Walter Kobéra: Die „Elegie für junge Liebende“ von Hans Werner Henze. Ein enorm herausforderndes Stück, sehr schwierig zu spielen und mit ziemlich ausgesetzten Stellen. Ansonsten natürlich Staatsoperproduktionen: *Turandot* oder *Frau ohne Schatten* mit dem Staatsopernorchester unter der Leitung der großen Maestros: Das ist Musizieren auf Weltklasseniveau. Früher spielte ich auch öfter in der Österreichisch-Ungarischen Haydn Philharmonie unter Adam Fischer. Wie er probt und dirigiert und beim Konzert dann nochmal 100 Prozent mehr Energie herausholt, das ist schon unglaublich und faszinierend. Und nicht zu vergessen: die Solo-Konzerttournee in Neuseeland mit Evelyn Glennie, Norbert Rabanser, Robert Pammer – ein besonderes Erlebnis!

1998 bekamst du einen Würdigungspreis des Bundesministeriums für Wissenschaft. Wie kam es dazu?

Die Diplomprüfung war anscheinend besonders herausragend. Also eigentlich bei allen vier, die gleichzeitig abgeschlossen hatten: Wir spielten bei der Prüfung Ensemblenummern und Duette, und das war bis zu diesem Zeitpunkt noch nie bei einer Prüfung vorgekommen. Die Abtei-



lungsleiterin war begeistert, sodass sie eine Empfehlung an das Bundesministerium abgab. Später wurden wir informiert, dass wir den Preis bekommen würden.

Du trittst viel auf, aber dein „Hauptberuf“ ist Lehrer. Was gefällt dir besonders am pädagogischen Beruf, was ist heute anders als früher?

Meine frühen Lehrer waren sozusagen von der „Alten Schule“, und da gab es dann Meldungen wie: „Das geht alles gut, und was du noch nicht kannst, das übst du halt bis zur nächsten Woche.“ Das war einerseits recht angenehm, andererseits hat es nicht immer geholfen. Als Student hab ich am meisten dabei gelernt, meinen Kollegen zuzuschauen, *wie* sie etwas *besser* gespielt haben als ich. Angefangen bei der Schlägelwahl oder wie sie das Stück angehen: Eher pragmatisch oder mit einem sportlichen Zugang; ob und wie sie künstlerisch anders gestalten ...

Diese Möglichkeit, zu vergleichen und zu sehen, welche Fehler ich gemacht habe beim Üben, scheint mir sehr wichtig; und

auch einzusehen, dass und warum ich ein schwieriges Stück nicht binnen zwei Tagen lernen kann, sondern dass so etwas ein sehr komplexer Prozess ist. Mitunter von mehreren Jahren! Die Entwicklung des Studenten als Musiker und als Mensch ist ein weiter Weg, und die Möglichkeiten als Pädagoge am Schlagwerk, wie man das erklären und begleiten kann, die sind schon sehr faszinierend.

Foto: privat

Eine andere Leidenschaft von dir ist der Sport. Du spielst Fußball und läufst Marathon ...

Ja, ich hab auch ganz brauchbar Tischtennis gespielt und für meinen nächsten Lebensabschnittstraum, den Triathlon, bereite ich mich gerade vor.

... deine Bestzeit im Marathon ist 3:28:45 ...

Wenn man die Zeit vom Kollegen Seebacher (2:43:20) anschaut, sollte man die Zeit eher ausblenden!

Schlussfrage: Was sollte ein Schüler mitbringen, wenn er zu dir kommt?

Das Wichtigste ist Begeisterungswille; ein Feuer, das in einem brennt; und die Bereitschaft, sich auf eine spannende Reise zu begeben. Gerade in Tirol findet man diese Leidenschaft, die Bereitschaft sich zu quälen ...

Dann bedanke ich mich für das Interview und gratuliere auch dir zu den drei ersten Preisen deiner Studenten beim Internationalen Percussion Wettbewerb in Fermo!

Il dolce suono

Ein Gespräch mit Eva Lind

Kristall und Koloratur: Arien des Liebes-Wahn-Sinns neben den großen Melodien des Klassik-Marktes. Oper, Fernsehen und Crossover ohne Berührungängste.

Seit sie sich 19-jährig entschloss, an der Wiener Staatsoper vorzusingen, ist Eva Lind den großen Namen und Bühnen der Musikwelt verbunden. Begonnen hatte der Weg der vielseitigen Sopranistin am Tiroler Landeskonservatorium, als sie mit 13 Jahren in die Klasse von Gertrude Hohenleitner kam. Auf Stippvisite in Innsbruck, kaufte sie sich einen Pflaumenbaum für ihren Garten und traf *kons* an einem lauen Herbstnachmittag zum Gespräch im Café Central.

kons: Liebe Frau Lind, danke dass Sie sich Zeit genommen haben; zwischen Tourneen und einer neuen Inszenierung hier am Landestheater bleibt Ihnen vermutlich wenig Freizeit.

E.L. Gerne, ich erinnere mich oft an die Zeit am Konservatorium. Das war von 1979 bis 1984 in der Klasse von Gerti Hohenleitner. Ich war ihr bis zu ihrem Tod sehr verbunden.

Wie kam es nach der Innsbrucker Zeit zu diesem wirklich kometenhaften Aufstieg Ihrer Karriere? Sie haben seither in nahezu allen großen Häusern gespielt. Unter Ihren Gesangspartnern und Orchestern fehlt keine Instanz.

Eine lange Geschichte, das darf man nicht vergessen! Aber begonnen hat es damit, dass ich mich schlicht und einfach bei der Wiener Staatsoper beworben habe, genommen wurde und prompt als „Königin

der Nacht“ auf die Bühne kam. Das ging alles recht schnell damals. Parallel erhielt ich weitere Ausbildung am Haus.

An der Staatsoper selbst?

Ja, am Haus gibt es eine Ausbildungsklasse. Mit Schauspiel-, Fechtunterricht etc. und natürlich Gesangsunterricht. Marta Lantieri, Ruthilde Boesch, Wilma Lipp waren meine Lehrerinnen in dieser Zeit.

Große Soprane ihrer Ära. Gibt es eine eigene Tradition, die am Haus gelehrt und gepflegt wird? Mich wundert, dass die Linie nicht über die Musikhochschule geht.

Ich würde nicht von einer eigenen Tradition sprechen, außer vielleicht in Bezug auf die Mozart-Interpretation. Aber Marta Lantieri beispielsweise war besonders für die Pflege des Belcanto da: Donizetti, Bellini, beides Komponisten, die ich sehr verehere, – neben Mozart natürlich ...

Stichwort Donizetti: Seine Lucia di Lammermoor war für Sie eine Schlüsselrolle.

Ja, die „Lucia“: *Il dolce suono*. – Das war in Basel und es waren verschiedene Direktoren und Manager da. Von da an gab es Angebote aus der ganzen Welt. Ein wichtiger Zeitpunkt ...

Birgt ein so rascher Aufstieg nicht auch Gefahren? Wovor sollte sich ein junges Talent heute schützen, und was können Sie unseren Studenten raten?

Auf jeden Fall, es gibt viele Gefahren: Vor allem skrupellose Manager, die heute gute Stimmen wirklich „verheizen“. Diese Ge-

fahr ist vor allem bei den großen Agenturen gegeben. Dann: Zu früh zu große Rollen zu übernehmen; und zu viel auf einmal zu machen. Man sollte auch einmal im Jahr vier bis fünf Wochen eine Ruhepause einlegen, aber dazu muss man manches Angebot ablehnen ..., und das ist gerade am Anfang klarerweise schwierig. Wichtig ist ein guter und verantwortungsbewusster Manager, wo auch das persönliche Verhältnis stimmt. Ich hatte Glück in dieser Zeit: Mit Ioan Holender ...

Zwischen Welten unterwegs

Sie selbst sind heute sehr vielseitig tätig: Neben der klassischen Oper sind Sie häufig im – vor allem deutschen – Fernsehen präsent und changieren scheinbar mühelos zwischen Partnern wie Udo Jürgens und Plácido Domingo, Udo Lindenberg und Thomas Hampson. Woher diese Wandlungen?

Zuerst einmal mache ich gerne sehr verschiedene Dinge. Das passt manchen – vor allem Kritikern – vielleicht nicht so in den Kram, weil sie einen lieber in einer Schublade sehen. Aber ich bewege mich – und mit den Jahren lernt man das zu unter-

Die lustige Witwe mit Eva Lind in der Titelrolle hat am 17.12. am Tiroler Landestheater Premiere.

scheiden – in sehr verschiedenen Welten, die nichts oder kaum etwas miteinander zu tun haben. „Man wird zu dem, was die anderen in einem sehen.“ Dieser Satz von Max Frisch scheint mir für Künstler, die am Podium ihr Bestes geben, sehr wichtig:



Man muss ja lernen, mit diesen Spiegelungen umzugehen und mit diesen Welten sozusagen zu spielen; das ist eine Frage der persönlichen Freiheit! – Wobei auch hier eine Gefahr besteht, dass sich die Rollen, die man übernimmt, bestens als Ausweichmöglichkeit für das eigene Leben anbieten und so die eigene Entwicklung hemmen.

Vor Kurzem waren Sie auf China-Tournee mit den Berliner Philharmonikern. Auch eine ganz andere Welt.

Ja, zum Beispiel. Da nimmt man auch so-

Eva Lind
Foto: Manfred Gruber



Eva Lind
im Gespräch mit
Sebastian Themessl
Foto: Manfred Gruber

fort eine ganz andere Position ein. Übrigens war das eine tolle Reise: Riesensäle, ganz modern und die Menschen nehmen die klassische Musik begeistert auf! Das ist dort etwas ziemlich Neues und die Konzerte verlaufen teils wie Volksfeste.

Keine Angst vor dem „gelben Wirtschaftswunder“?

Angst ist doch nie ein guter Ratgeber.

Man kennt Sie neben den Fernsehauftritten vor allem in klassischen und romantischen Partien. Wie ist Ihre Einstellung zur „ernsten“ Musik des 20. Jahrhunderts?

Ich habe schon einiges auch aus dieser Zeit gemacht: Krenek und zuletzt mit Azio Corghi, den ich sehr schätze. Aber das Problem damit ist, dass der Aufwand enorm ist, und dann tritt man einmal auf – und das war’s. Das steht kaum in einem Verhältnis.

Sie leben heute in Wien. Wie darf man sich den Alltag der Eva Lind vorstellen?

Ach, nicht ungewöhnlich; tägliches Üben, Spazieren, und dank Rauchverbot kann ich jetzt auch mehr ins Café ausgehen. Das wäre ja früher überhaupt nicht in Frage gekommen!

Ihre Pläne in nächster Zeit?

Im Herbst machen wir hier in Innsbruck *Die lustige Witwe*, im nächsten Jahr kommt eine Deutschland-Tournee, in Schwerin der *Bajazzo* in Kooperation mit dem Circus Roncalli, eine *Entführung* in Stuttgart und ein Recital in der Carnegie-Hall. Darauf freue ich mich schon sehr. Ein Liederabend gehört doch zu den größten Herausforderungen!

Dazu wünschen wir alles Gute. Vielen Dank für das Gespräch!

(Interview: Sebastian Themessl, 5.10.2011)



Eva Lind in der
Rolle der Konstanze,
*Die Entführung
aus dem Serail*

Philharmonisches Damentrio zu Gast im TLK

Ursula Wex, Olesya Kurylyak und Ursula Plaichinger spielen am 12. Dezember 2011 Werke von Wolfgang A. Mozart, Ernst von Dohnányi und Paul Engel.

Was im Backstage-Interview 2009 (siehe *kons2*) als ein ferner Wunsch begann, kann nun *on stage* erlebt werden: Die Cellistin Ursula Wex lädt gemeinsam mit ihren Kolleginnen im Orchester der Wiener Philharmoniker Olesya Kurylyak (Violine) und Ursula Plaichinger (Viola) zu einem Konzert in Streichtrio-Besetzung mit drei Werken aus drei Jahrhunderten. Auf dem Programm stehen je ein Trio von Paul Engel und Ernst von Dohnányi und mit dem Divertimento für Streichtrio in Es-Dur KV 563 von Wolfgang Amadeus Mozart einer der Höhepunkte der Kammermusikliteratur.

Das Konzert wird in Kooperation des TLK mit dem *Ensemble pro arte tirolensi* und dem *Kraftfeld Neue Musik Tirol* veranstaltet.

Beginn: 20.00 Uhr

Eintritt: € 20 / € 12 (ermäßigt)

Karten sind an der Abendkasse oder im Vorverkauf bei der „Innsbruck Information“, Burggraben 3 erhältlich.

Reservierung unter 0680/405 0536



Olesya Kurylyak,
Ursula Plaichinger
und Ursula Wex
Fotos: privat

Programm:

- Paul Engel (*1949): Vier Mutationen
- Ernst von Dohnányi (1877-1960):
Serenade für Streichtrio C-Dur, op. 10
- Wolfgang A. Mozart (1756-1791):
Divertimento für Streichtrio Es-Dur,
KV 563

KonsSession

Erfahrungen im Jazzclub

Mit der „KonsSession“ bietet das Jazz-Restaurant Hudelist jeden Mittwoch um 21.00 Uhr jungen Jazzern des Hauses die Möglichkeit zur freien Session. Innsbrucks schickste Jazzadresse ist seit Jahren ein etablierter Treffpunkt der Szene. Junge Musizier- und Improvisationsfreudige sind eingeladen, im Rahmen der „KonsSession“ ihr Talent zu erproben und Erfahrungen auf der Bühne im laufenden Gastronomiebetrieb zu sammeln.

Foto: „Reality Check“ ist dabei im wahrsten Sinn des Wortes „angesagt“. Umgang mit

vielleicht gestressten Kellnern, Gästen aller Couleurs und Widrigkeiten aller Art: *It's Jazz.*

Koordiniert wird die wöchentliche Veranstaltung von Reena Winters.

(Anmeldung unter session@reenawinters.com)

Adresse: Seilergasse 5

(Hinweis: Auch der traditionelle Musikanstammtisch beim „Burenwirt“ in Hötting findet – zufällig – jeden Mittwoch um 21.00 Uhr statt.

Artikel hierzu siehe *kons3*, S. 24.)



Termine - Veranstaltungen des TLK

<p>Sonntag, 04. und 11.12.2011, 18.00 Uhr Dom St. Jakob Orgelvespern zur Weihnachtszeit Studierende der Orgelklasse Prof. Reinhard Jaud</p>	<p>Sonntag, 29.01.2012, 11.00 Uhr Hotel Grauer Bär, Innsbruck Turmbund Matinée mit dem Trio Akko Nova (Kl. Harald Pröckl) Werke von: Hans Brehme, Wolfgang Jacobi, Max Reger und Petri Makkonen</p>
<p>Montag, 12.12.2011, 20.00 Uhr Philharmonisches Damentrio Ursula Wex (Cello), Olesya Kurylyak (Violine) und Ursula Plaichinger (Viola) Werke von: Paul Engel, Ernst von Dohnányi und Wolfgang Amadeus Mozart</p>	<p>Dienstag, 31.01.2012, 19.30 Uhr Solistenkonzert Semesterkonzert mit Studierenden des TLK</p>
<p>Donnerstag, 15.12.2011, ab 09.00 Uhr Saxophon Meisterkurs o. Univ.-Prof. Mag. Oto Vrhovnik (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) Konzert: 19.00 Uhr Oto Vrhovnik, Peter Girstmair, Fausto Quintabà und Studierende des TLK</p>	<p>Mittwoch, 01.02.2012, 19.30 Uhr In memoriam Fritz Kreisler Kammermusikabend Ana Dimova (Klavier), Christos Kanettis (Violine) Werke von: Wolfgang Amadeus Mozart, Fritz Kreisler und Sergej Prokofjew</p>
<p>Samstag, 17.12.2011, 20.00 Uhr Basilika Wilten Wiltener Sängerknaben, Academia Jacobus Stainer Jan Petryka (Tenor), Wolf Matthias Friedrich (Bass) und Knabensolisten Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium Dirigent: Johannes Stecher</p>	<p>Freitag, 03.02.2012, 19.30 Uhr Danubia Saxophon Quartett Wien Harald Müller, Alfred Reiter, Barbara Schickbichler und Peter Girstmair Werke von Barock bis Bramböck</p>
<p>Mittwoch, 18.01.2012, 19.30 Uhr Ensemble <i>konstellation</i> Werke von Louis Andriessen, Arvo Pärt und Peter Zagar. Leitung: Ivana Pristašová</p>	<p>Donnerstag, 23.02.2012, 19.30 Uhr Orchesterkonzert Veronika Gillitzer (Klavier), Sarah Kurz (Violine) und Johannes Eder (Kontrabass) Werke von: J. Haydn, J. B. Vanhall, J. S. Bach, W. A. Mozart, C. Ph. E. Bach Dirigent: Tito Ceccherini</p>

Wenn nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen im Konzertsaal des Tiroler Landeskonservatoriums statt, der Eintritt ist frei.

Informationen zu weiteren Veranstaltungen (Klassenabende, Vortragsstunden) des TLK entnehmen Sie bitte unserer Homepage www.tirol.gv.at/konservatorium

Bekanntes und Unbekanntes von edler Art

Orchesterkonzert am 23. Februar 2012, 19.30 Uhr, Konzertsaal des TLK

Orchester in ihren vielfältigen Ausprägungen spielen eine dominante Rolle im modernen Musikleben. (Wir verweisen auf unsere Betrachtungen rund um den rätselhaften Komplex „Orchester“ in unserer letzten Ausgabe.) Das Fach „Orchester“ ist daher ein wichtiger Teil im Curriculum all jener, die ein Orchesterinstrument studieren. Die Konzerte des Orchesters des Tiroler Landeskonservatoriums orientieren sich an den Regeln des professionellen Orchesterbetriebs. Nach der individuellen Vorbereitung (Stimmenstudium) und gegebenenfalls getrennten Streicher- und Bläserproben in einer frühen Phase erfolgt die eigentliche intensive Orchesterarbeit in der unmittelbaren Vorphase des Konzertes. Die Orchesterprojekte laufen somit sehr praxisnah ab und basieren darüber hinaus immer auch auf stilschulenden Konzepten. Programmatisch ist unser Februar-Konzert dem 18. Jahrhundert (Wiener Klassik, Bach und Sohn) verpflichtet und betont dieses Mal besonders die Gattung „Solokonzert“. Umrahmt von zwei Sturm- und Drang-Symphonien (J. Haydn, C. Ph. E. Bach), präsentieren sich zwei Solistinnen und ein Solist des Hauses. Befinden sich das Rondo für Violine und Orchester in C-Dur von W.

A. Mozart und das Konzert für Klavier in g-Moll von J. S. Bach durchaus im Kanon der immer wieder im Konzertbetrieb zu hörenden Werke, stellt das Kontrabasskonzert von J. B. Vanhal eine ausgesprochene Rarität dar. Pädagogisch betrachtet, ist der Weg das Ziel dieses Projektes; der künstlerische Ehrgeiz aller Beteiligten zielt freilich auf ein brillantes finales Konzert hin. Zum Besuch laden wir herzlich ein!

Programm:

- Joseph Haydn (1732 – 1809):
Symphonie Nr. 39 g-Moll, Hob. 1:39
 - Johann Baptist Vanhal (1739 – 1813):
Konzert für Kontrabass D-Dur
 - Johann Sebastian Bach (1685 – 1750):
Konzert für Klavier g-Moll,
BWV 1058
 - Wolfgang A. Mozart (1756 – 1791):
Rondo für Violine und Orchester
C-Dur, KV 373
 - Carl Philipp E. Bach (1714 – 1788):
Symphonie C-Dur
 - Solisten:
Veronika Gillitzer (Klavier, Kl. Euler),
Sarah Kurz (Violine, Kl. Tschopp),
Johannes Eder (Kontrabass, Kl. Rumer)
- Dirigent: Tito Ceccherini

Veronika Gillitzer,
Sarah Kurz,
Johannes Eder
Fotos: privat



In memoriam Fritz Kreisler

Kammermusikabend am 1. Februar 2012, 19.30 Uhr

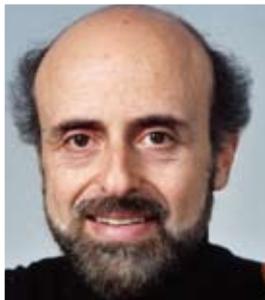
Fritz Kreisler, 1875 in Wien geboren, einer der hervorragendsten Geigenvirtuosen seiner Zeit, starb 1962 in New York. Seine Biographie liest sich wie das *who is who*



der Musikgeschichte des beginnenden 20. Jahrhunderts. Er bereiste die ganze Welt von Russland bis Australien, von den USA bis nach China. Kreisler musizierte mit Gustav

Mahler, Pablo Casals, Enrico Caruso und Hans Richter, saß mit Johannes Brahms, Eduard Hanslick, Arthur Schnitzler und Hugo Wolf im Wiener Café Griensteidl am Stammtisch, war mit Sergej Rachmaninow und Eugène Ysaÿe befreundet. Und er komponierte. Nicht nur „Liebesfreud“ und „Liebesleid“ oder „Schön Rosmarin“, drei Alt-Wiener Tanzweisen, seine bekanntesten Werke, sondern auch eine Reihe von Kadenzen zu Violinkonzerten von Beethoven, Brahms oder Mozart, Stücke für Solovioline oder Violine mit Klavierbegleitung, mehrere Operetten, Transkriptionen, Arrangements u.a.m.

50 Jahre nach Kreislers Tod widmet Christos Kanettis, Leiter einer Violinklasse am TLK, dem großen Virtuosen ein Konzert. Auf dem Programm natürlich Originalkompositionen von Kreisler: Rezitativ



und Scherzo-Caprice für Violine solo op. 6, Eugène Ysaÿe gewidmet, und Variationen über ein Thema von Corelli, dazu die Transkription bzw. Orchesterreduktion des Rondo aus der Haffner-Serenade KV 250 für Violine und Klavier. „Eingerahmt“ werden Kreislers Werke von der Violinsonate B-Dur KV 378 von Wolfgang Amadeus Mozart und Sergej Prokofjews Sonate op. 94a, ursprünglich für Querflöte und Klavier verfasst und auf Anregung des Geigers David Oistrach für Violine adaptiert.

Christos Kanettis musiziert gemeinsam mit der bulgarischen Pianistin Ana Dimova, die an der Konservatorium Wien Privatuniversität lehrt. Die beiden Künstler kennen sich aus Tirol. Frau Dimova, Kammermusikpartnerin von Mitgliedern der Wiener Philharmoniker und Wiener Symphoniker, leitete in den Jahren 2000 bis 2005 eine Korrepetitionsklasse am TLK. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen!

Programm:

- W. A. Mozart (1756-1791):
Sonate B-Dur, KV 378
- Fritz Kreisler (1875-1962):
Variationen über ein Thema von Corelli
- Mozart/Kreisler:
Rondo aus der Haffner-Serenade, KV 250
- Fritz Kreisler:
Rezitativ und Scherzo-Caprice für Violine solo, op. 6
- Sergej Prokofjew (1891-1953):
Sonate D-Dur, op. 94a

Ana Dimova,
Christos Kanettis
Fotos: privat und
Rupert Larl

Wahl der Studienvertretung

Dienstag, 29.11., bis Donnerstag, 01.12.2011



Studienvertretung
Foto: Vincent O.

Nach dem Fortgang der bisherigen Studienvertreterin Sara-Bigna Janett, die ihr Studium in Wien fortsetzt, stellt sich in diesem Semester ein neues Team der Studienvertreterwahl. Im Unterschied zur letzten Wahl ist die Studienvertretung dieses Jahr als Liste wählbar; mit dem Vorteil, dass gleich ein ganzes Team an kompetenten Ansprechpartnern zur Verfügung steht. Die Liste mit dem Namen „konstruktiv“ setzt sich aus Studierenden verschiedener Studienrichtungen zusammen, damit ein möglichst großflächiges Kommunikationsnetz gewährleistet werden kann.

Unser Team:

Peter Hohlbrugger (Gesang)
Alexandra Nina Milborn (Klavier)
Thomas Pomberger (Dirigieren)

Christina Schmidl (Saxophon)
Katharina Lechner (Gitarre)
Henry Springfeld (Gesang)

Zur Wahl für die Studienvertretung stellen sich (in alphabetischer Reihenfolge):

- Peter Hohlbrugger
- Alexandra Nina Milborn
- Thomas Pomberger

Für Fragen und Anregungen sind wir unter unserer neu eingerichteten Mailadresse erreichbar: stud.vertretung@kons.tsn.at Nach der Wahl soll auf der Homepage des Konservatoriums ein eigener Link für die Studienvertretung eingerichtet werden, unter welchem im Detail über Wahlergebnisse, die Liste „konstruktiv“, das Team, Gedanken, Vorschläge, Zukunftspläne etc. informiert wird.

Falls sich der (oder die) eine oder andere Student(in) selbst aktiv an der Studienvertretung beteiligen möchte: Ihr seid jederzeit herzlich willkommen!

Eure Liste „konstruktiv“

Die Wahl findet im Foyer des TLK von 29.11. – 01.12. statt.

Die Stimmen können zu folgenden Zeiten abgegeben werden:

Vormittags: 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr
Nachmittags: 14.00 Uhr bis 18.00 Uhr

„Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben!“

Franz Baur – Träger des Tiroler Landespreises für Kunst 2011

Seit 1984 vergibt das Land Tirol jährlich den Tiroler Landespreis für Kunst in „Anerkennung hervorragender künstlerischer Leistungen“. Dotiert mit 14.000 Euro, steht dieser wichtigste Kunst-Preis des Landes Tirol allen künstlerischen Gattungen offen.

Träger des Tiroler Landespreises für Kunst 2011 ist der Komponist Franz Baur. Er stellt sich damit in die illustre Reihe der früheren Preisträger aus der Sparte Musik: Erich Urbanner (1993), Paul Engel (1996), Bert Breit (1998), Wolfgang Mitterer (2002) und Othmar Suitner (2004).

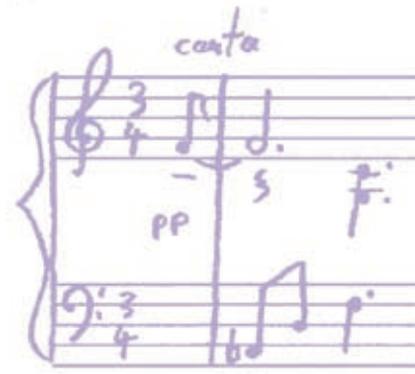
Franz Baur (*1958) studierte Komposition am Tiroler Landeskonservatorium bei Prof. Günther Andergassen. Inzwischen leitet Baur selbst seit 2008 die Kompositionsklasse am TLK. Mit intensiver Beharrlichkeit verfolgt er seinen musikalischen Weg, freilich nicht, ohne sich stets einem strengen selbstreflektischen Prozess zu stellen. Seine Kompositionen sind von großer formaler Gestaltungskraft durchdrungen, inneren Gesetzen (oft mathematischen) verpflichtet und trotzen damit dezidiert dem dieser Tage so übel-üblich anzutreffenden Zeitgeist der Beliebigkeit. Baur's Kunst ist nicht interesselos, sie wendet sich bewusst an den Menschen, jenen „kleinen Gott der Welt“ (© Goethe), der stets mit sich im Widerspruch lebt, Geist und Seele streng separiert, das Schöne intellektuell-hybrid verpönt, um doch im Innersten immer auf der Suche nach ihm zu sein, unter der Diskrepanz von Schein und Sein leidet. Einheit von Form und Inhalt, Versöhnung von Geist und Seele, Äs-

thetik, Emotion und nicht zuletzt Katharsis bilden die zentralen und geradezu klassischen Kategorien im Baur'schen Schaffen, die reich fließende Inspiration findet dabei in der handwerklichen Meisterschaft die unabdingbare Entsprechung. Baur's bisheriges Œuvre umfasst instrumentale und vokale Kammermusik, groß besetzte Orchester- und Chorwerke, eine Kinderoper und Filmmusik. Sein jüngstes Werk „Genesis“ (für Orchester, Chor und zwei Gesangssolisten) erlebte vor kurzem eine heftig akklamierte Uraufführungsserie. Ihm soll ein Oratorium, das den Sündenfall thematisiert, folgen. Ein Opernprojekt, ein Orchesterwerk und Wedekind-Lieder stehen weiters auf der aktuellen Agenda des Komponisten. Die Redaktion gratuliert herzlich!



LR Beate Palfrader und Franz Baur
Foto: Land Tirol

Die Laudatio von Prof. Dr. Manfred Schneider anlässlich der Preisverleihung kann unter www.musikland-tirol.at/portraits/drmanfredschneider/index.php (ganz unten!) im vollen Wortlaut nachgelesen werden.



Jour d'été vor 30 Jahren

30 Jahre Mozarteum in Innsbruck

Ein Blick auf den Beginn der Abteilung Musikpädagogik Innsbruck von Gabriele Busch-Salmen



Foto: privat

Dr. Gabriele Busch-Salmen, Freiburg/Kirchzarten, ist Flötistin und Musikwissenschaftlerin

Wer sich noch an den Innenhof des Realgymnasiums der Ursulinen für Mädchen erinnert, wird die Oase vor Augen haben, das ein wenig verwunschene Gartengelände, das sich hinter dem schweren Holztor verbarg. Vom Innrain konnte man hineinschauen. An das kleine Paradies, das nach dem Auszug des Gymnasiums vor 30 Jahren in einen gepflasterten Innenhof verwandelt wurde, auf den wir aus unseren Unterrichtsräumen schauten, die in den alten Kloster-Gebäudeteilen entstanden waren, erinnert nur noch ein Ahornbaum, der im Frühjahr 1982 gesetzt wurde und jetzt ein stattlicher Baum geworden ist. Seine Pflanzung habe ich noch vor Augen, von meinem Raum schaute ich nun nicht mehr auf die neu verputzte Wand der ehemaligen Klosterkirche. Das Bild ist suggestiv, denn im Wintersemester 1981 war hier alles neu, als das kleine Team von neuberufenen Unterrichtenden mit kaum mehr als 23 Studierenden seine Tätigkeit aufnahm und mit der Eröffnung der Abteilung X ein langes, windungsreiches Kapitel geschlossen wurde. In möglichst kurzer Zeit sollte es gelingen, ein eigenes Profil zu gewinnen, um innerhalb des Salzburger „Mutterhauses“ nicht nur als Appendix angesehen zu werden, die Expansion war vorprogrammiert. Alle waren motiviert, der Schulmusikausbildung eigene künstlerische Akzente zu geben, in unseren Lehrkonzepten Eigen-

nes zu formulieren. Mir war dieser Neubeginn ein signifikanter, denn ich kehrte, nachdem ich zwei Jahre in Deutschland als Dozentin gearbeitet hatte, nicht ans Städtische Konservatorium zurück, an dem ich von 1974 bis 1979 als Dozentin für Querflöte eine erfüllte Zeit erlebt hatte, sondern fing an der Abteilung X an. Die Räume waren gerade bezugsfertig, und zur Eröffnungsfeier, so erinnere ich mich, hatte meine Klasse alles daran gesetzt, mit dem aus den Hauptfächlern spontan zusammengesetzten Flötenensemble den musikalischen Rahmen zu bieten. Kaum wiederzuerkennen waren sie an diesem Tag, denn, so war es gewünscht worden, es hatte vor den geladenen Honoratioren und dem damaligen Landeshauptmann Eduard Wallnöfer festlich zugehen sollen, so dass die stattlichen Trachten meiner Studiosi in einem gewissen Widerspruch zu Eugène Bozzas impressionistischem Flötenquartett „Jour d'été a la montagne“ standen, das wir spielten. Bis zu meinem Weggang 1992 haben wir uns immer wieder neue Wege einfallen lassen, und als ich gemeinsam mit Ernst Kubitschek in meinem letzten Jahr zu einer ersten Flötenfachtagung einlud, schaute ich auf elf spannende, ereignisreiche Jahre mit Studierenden zurück, die sich in allen Phasen von neuen Ideen haben anstecken lassen. Die zweitägige Tagung, zu der sich Kollegen vieler deutscher und österreichischer Hochschulen eingefunden hatten, fand schon in den neuen Räumen statt und war damals ein vielbeachtetes Novum, auf das wir alle stolz sein konnten.



R.S.

...voor losse snaren

Ensemble *konstellation* mit neuem Programm

Wie der Umgang mit Musik des 20. und 21. Jahrhunderts für junge Studenten zur Selbstverständlichkeit wird, kann der aufmerksame Konzertbesucher an den Konzerten des Ensemble *konstellation* mitverfolgen. Standen im letzten Jahr Werke von Giacinto Scelsi, John Adams, Sigmund Krause, Nikolaus Gerszewski und Gunter Schneider auf dem Programm, so widmen sich Ivana Pristašová und ihr Ensemble im nunmehr dritten Jahr seines Bestehens Kompositionen von Louis Andriessen, Arvo Pärt und Peter Zagar. Für die „Symphonie für lose Saiten“ (im Original: voor losse snaren) des 1939 in Holland geborenen Andriessen wird das Ensemble zum Kammerorchester erweitert. Die Scordatur aller Instrumente sorgt zudem dafür, dass die „losen Saiten“ alle chromatischen Töne umfassen. Klangsinnliche Momente versprechen auch „Orient Occident“ von Arvo Pärt und „Vier Stücke für Streicher“ aus der Feder des slowakischen Komponisten Peter Zagar.

Geplant ist weiters ein kompositorischer Beitrag aus Tirol, Näheres hierzu wurde zu Redaktionsschluss allerdings noch nicht verraten.

Die Proben für das neue Konzertprojekt haben längst begonnen, Konzerttermin ist der 18. Jänner, 19.30 Uhr im Konzertsaal des TLK.

Für das Sommersemester ist wieder die schon traditionelle Zusammenarbeit mit der Kompositionsklasse von Franz Baur geplant. Zahlreiche Uraufführungen im ORF-Landesstudio geben Einblick in die Schaffenswelt der jüngsten Tiroler Kompositionstalente, die sich für dieses Jahr einer besonderen Herausforderung gestellt haben: Die Verbindung von Streichinstrumenten mit Klangkörpern der Volksmusik aus einer unkonventionellen, vielleicht auch neuen Sicht- und Hörweise zu beleuchten. Termin und Näheres dazu in der nächsten *kons*-Ausgabe.

18. Jänner 2012, 19.30 Uhr

Programm:

- Louis Andriessen (*1939):
Symphonie für lose Saiten
- Arvo Pärt (*1935): Orient Occident
- Peter Zagar (*1961):
Vier Stücke für Streicher



Ensemble *konstellation*
und Ivana Pristašová
Foto: Franz Baur

Mehr denn Ausbildung

Karmen Rogina, Hugo Smit

Ein bekanntes Sprichwort lautet: „Andere Länder, andere Sitten“. Ein Studium in einem fremden Land bedeutet somit weit mehr, denn sich „ausbilden“ zu lassen. Die aus Kroatien stammende Flötistin Karmen Rogina und der neuseeländische Dirigent Hugo Smit kennen die Schwierigkeiten, welche beim Eintauchen in einen fremden oder vordergründig fremden Kulturraum entstehen; doch sie wissen auch um die schönen Seiten eines kulturellen Austauschs. Teil 3 der *kons*-Serie „Studenten aus dem Ausland berichten über ihr Studium in Tirol“ von Martin Anton Schmid und Juliane Sailer.

Karmen Rogina, Kroatien

Karmen Rogina kam in der nordkroatischen Stadt Varaždin auf die Welt. Ihr musikalisches Talent wurde von ihren Eltern bereits im Kindesalter entdeckt. So besuchte sie parallel zur Grundschule sieben Jahre lang die Musikschule. Schon im Alter von elf Jahren war ihr klar, dass sie die Musik einmal zu ihrem Beruf machen würde, und sie vertiefte ihre Beschäftigung mit der Querflöte. 2009 kam sie schließlich in die Flötenklasse von Reza Najfar am Tiroler Landeskonservatorium.

Kannte sie Innsbruck schon von vorangegangenen Besuchen, so bedeutete für sie die neuerliche Ankunft bei Studienbeginn dennoch den Anfang eines neuen Lebensabschnittes. Dabei stellte Karmen fest, dass Leute aus verschiedenen Ländern ganz unterschiedlich auf neue Menschen

und eine neue Umgebung reagieren: „Wenn die Unterschiede zwischen zwei Ländern groß sind, erleben die jungen Menschen manchmal einen regelrechten Kulturschock, und manchmal können sie sich nur schwer anpassen.“ Karmen selbst jedoch verspürte eher eine gewisse Neugierde und sah in Innsbruck vor allem die Chance, etwas Neues zu lernen.

Nach nunmehr zwei Jahren Studium in Innsbruck stellt die Flötistin der hiesigen Jugend auf jeden Fall ein sehr gutes Zeugnis aus: „Offen, kommunikativ, ausländerfreundlich, ambitiös.“ Darin sieht sie auch Ähnlichkeiten zu den jungen Menschen in Kroatien. Die Unterschiede zwischen den beiden Ländern liegen für sie eher in politischen und gesellschaftlichen Faktoren: Scheinen ihr die Menschen in Österreich aufgrund des höheren Lebensstandards und einer vermeintlich sicheren Zukunft viel gelassener, so fehle ihren Landsleuten hingegen oftmals die Ausdauer, um zum Beispiel ein Studium abzuschließen. Die Gründe dafür liegen ihrer Meinung nach in den äußerst schlechten Jobchancen und in der wenig aktiven Kulturpolitik Kroatiens: Kulturelle Projekte und Ausbildung werden zu wenig gefördert, Talente und Chancen bleiben ungenutzt.

Tirols sprachliche Vielfalt

Staunen lernte Karmen über die Dichte der unterschiedlichen Mundarten in Tirol: „Hier ist mir besonders aufgefallen, dass Leute aus unterschiedlichen Dörfern – die nur wenige Kilometer voneinander ent-



Foto: Božidar Breški

fernt sind – oft ganz verschiedene Dialekte sprechen und sich dabei immer noch recht gut verstehen.“ So kommentiert Karmen schmunzelnd die sprachlichen Eigenheiten des Landes. Doch nach neun Jahren Deutschunterricht kommt sie auch damit gut zurecht. Außerdem stellen unter MusikerInnen die sprachlichen Hürden wohl kleinere Hindernisse dar als sonst wo: „Was die Musik zur universellen Sprache macht, die jeder verstehen kann, ist die große Liebe und Leidenschaft zu ihr, die die Musiker aus der ganzen Welt teilen. Genau diese Liebe macht jede Barriere überbrückbar.“

Nicht zuletzt deshalb kann sie sich vorstellen, nach dem Studienabschluss in Österreich zu bleiben – um zu arbeiten oder IGP zu studieren oder ... um Spanisch zu lernen – warum auch nicht?

Martin Anton Schmid

Hugo Smits Weg nach Österreich war ein außerordentlich langer. Wahrscheinlich musste er von allen ausländischen StudentInnen am Tiroler Landeskonservatorium sogar die meisten Kilometer zurücklegen, um hier bei uns seine musikalischen Fähigkeiten weiterzuentwickeln...

Hugo Smit, Neuseeland

Aufgewachsen ist der gebürtige Neuseeländer nämlich in Christchurch, einer Stadt, die an der Ostküste der Südinself Neuseelands liegt. Seine Vorliebe für die

Musik war ihm zwar nicht genetisch vorgebestimmt, das soll heißen, er stammt aus keiner Musikerfamilie, die Inspiration kam aber schon in der Volksschule von einem „genialen Lehrer, der allen das Musizieren ans Herz gelegt hat“, beispielsweise in selbstarrangierten Stücken, je nach verfügbarer Besetzung des kleinen Volksschulorchesters. Inwiefern ihn diese Zeit beeinflusst hat, wird noch zur Sprache kommen. Hugo Smit selbst unterstützte das Orchester mit dem Cello. Die Wahl des Instruments, so der Musiker, war eher zufällig – der Vorschlag seiner Mutter veranlasste ihn nach genau diesem Instrument zu greifen. Danach entschied er sich dem Cello intensivere Aufmerksamkeit zu schenken und begann ein Studium in seiner Heimatstadt. 2004 kam Hugo dann nach Österreich, nach Salzburg, um genau zu sein, wo er an der Universität Mozarteum seinen Magisterabschluss machte. Seitdem lebt er dort und verdient als freischaffender Musiker sein Einkommen. Zwischen der Auswanderung aus seinem Heimatland und dem Studium in Salzburg lag zusätzlich noch ein einjähriger Aufenthalt in Treviso, im Nachbarland Italien. Dort arbeitete der Cellist bei „Fabbrica Musica“, einer Abteilung von „Bennetton Group Communications Research Center“, wo MusikerInnen aus aller Welt zusammenkommen und miteinander musizieren. „Die Zeit war eine schöne Abwechslung, ich hatte mehr Zeit für die Improvisation und das Komponieren und habe ganz tolle Leute kennengelernt“, so Hugo über sein Jahr in „Bella Italia“.



Foto: privat

Neue Perspektiven

Die Frage, die sich unweigerlich stellt, ist, wie der Neuseeländer letztlich nach Innsbruck kam. Natürlich – das Tiroler Landeskonservatorium wurde ihm von Freunden in Salzburg empfohlen. Wer nun aber meint, Hugo kommt mit seinem Cello nach Tirol, der hat sich geirrt: Hierher ge-

lockt hat ihn die Dirigierklasse von Tito Ceccherini, welche er mit Begeisterung besucht. Das Interesse am Orchester war – ganz im Gegenteil zum eher zufälligen Griff zum Cello – immer schon da: „Die Energien und Klänge von einem Orchester waren für mich seit jeher faszinierend, wenngleich oder gerade weil sie mitunter auch nicht ganz geheuer sind.“ (Man denkt hier natürlich unweigerlich an den ehemaligen Volksschullehrer zuhause in Neuseeland.) Der anfängliche Unterricht am TLK war für einen relativ ungeübten Dirigenten und Orchesterleiter unausweichlich mit zahlreichen Fragen sowie Zweifeln verbunden. Hilfe leistete in diesem Fall der Kursleiter selbst, an dem Hugo vor allem

die Bereitschaft und Geduld, auf jede einzelne, an ihn gestellte Frage einzugehen, bewundert. Trotz der hoch geschätzten Weiterbildung in Innsbruck, scheint ein Abschluss für Hugo derzeit unrealistisch. Dies würde nämlich einen Umzug hierher erfordern, und den kann er sich (momentan) nicht leisten. Trotzdem pendelt er regelmäßig nach Innsbruck, da er den Unterricht als Bereicherung und nützliche Perspektivenerweiterung ansieht, von der er hofft, auch in Zukunft Gebrauch machen zu können.

An der musikalischen Ausbildung in Österreich schätzt der 28-Jährige, der übrigens fließend Deutsch spricht, den Facettenreichtum und erwähnt die zahlreichen Nebenfächer, welche bestanden werden müssen. „In Salzburg gab es sogar einen Kurs, der sich ‚Feinstufenhören‘ nannte“, so der Neuseeländer begeistert. Geprägt werde man hier aber nicht nur durch das Studium, sondern von der ganzen musikalischen Umwelt, die ständig brodele. Auf die Frage, wohin ihn dieses Brodeln in Zukunft führen könnte, antwortet er ganz zielstrebig: „Mit dem Cello zum Orchester“. Auf der Tagesordnung stehen bei ihm also nun Probespiele, um die begehrte Stelle auch zu ergattern. Nach Hause wird es den „Kiwi“ – so nennen sich Neuseeländer nämlich selbst und verweisen damit auf das wohl bekannteste dort sesshafte Tier – also nicht so schnell treiben. Für die Zeit in Innsbruck sowie für seinen weiteren Lebensweg wünschen wir ihm alles Gute.

Juliane Sailer

GuitarMania

Konservatorium trifft Musikschule

Unter diesem Titel starteten die Fachgruppen „Zupfinstrumente“ von Tiroler Landeskonservatorium und Tiroler Musikschulwerk eine Kooperation, die mit einem Konzert von Studenten und Musikschülern am 1. März 2011 im TLK begann und mit einem gemeinsamen Ensembleprojekt im Sommersemester fortgesetzt wurde.

Das Konzert präsentierte bunt gemischt Solisten und Ensembles aus Tiroler Musikschulen (inklusive Innsbruck) und Studenten, Beiträge von beachtlichem technischen und künstlerischen Niveau. Für die Musikschüler bedeutete der Auftritt im Konservatoriumssaal besondere Motivation und Herausforderung, die Studenten konnten sich von der Leistungsfähigkeit der Musikschulen überzeugen.

Mit dem gemeinsamen Ensemble erarbeitete Diethard Kopf in insgesamt drei Intensivproben ein Programm mit Werken von Edvard Grieg und Celso Machado, Aufführungen erfolgten am 27. Mai 2011



GuitarMania-Ensemblekonzert unter der Leitung von Diethard Kopf im Kultursaal Birgitz am 29. Mai 2011
Foto: privat

in der Pfarrkirche Mieders und am 29. Mai im Kultursaal Birgitz (organisatorische Leitung: Robert Morandell).

Nach der positiven Resonanz der Veranstaltungen bei Mitwirkenden und Publikum war man sich einig, diese Kooperation fortzusetzen. Sie ermöglicht es, Musikschüler in Konservatoriumsprojekte einzubinden, den Begabten ein besseres Umfeld zu bieten, als es die Musikschule allein könnte, und bietet für das Konservatorium die Chance, den Nachwuchs schon früher zu integrieren.

Für das laufende Schuljahr planen wir die Fortsetzung des Ensembleprojekts und zwei gemeinsame Konzerte, die diesmal an Musikschulstandorten stattfinden werden.

Robert Morandell, Fachgruppenleiter im TMSW
Stefan Hackl, Fachgruppenleiter am TLK

Ricarda Kofler und Nadja Franz (LMS Stubaital, Kl. Morandell), mehrfache Preisträger bei Prima la Musica, beim gemeinsamen Konzert von Studenten und Musikschülern am 1. März 2011.
Foto: privat



Der Katalog in Geschichte und Gegenwart

Die Konservatoriumsbibliothek geht *online!*

Kennen Sie dieses Bild? Jedes Jahr schleppen sich unzählige Ferialjobber bei der Post bis an die Zähne mit dicken Wälzern bewaffnet durch die Straßen, erbärmlich ächzend unter der schweren Papierlast, allesamt in scheinbar royaler Gesinnung den Namen des letzten Kaisersohnes röchelnd: „Otto!“

Selbstverständlich handelt es sich hier nicht um die Zurschaustellung einer monarchistischen Gesinnung des ehem. k.&k. Postapparates hinsichtlich seines altvorderen Vorgesetzten, sondern um das Produkt einer realmodernen und dennoch schon selbst wiederum fast anachronistisch anmutenden Tradition, unzählige Papierseiten aneinanderzuheften, um Konsumenten zum Kauf zu stimulieren: den Katalog.

Und der moderne Mensch ist umgeben von Katalogen physischer und ideeller Natur: Da gibt es natürlich die oben erwähnten Versandhauskataloge, den Zettelkatalog, einen Bildungskatalog, aber auch Leistungskataloge oder sogar Katalogstrafen.

Bereits in der letzten Ausgabe wurden die Kriterien hinsichtlich der Gattungsbezeichnung „Buch“ ausführlich abgehandelt. Hier widmen wir uns nun dessen quasi kleinem, aber ungleich strengeren Bruder: Wie – cum granos salis – alles geisteswissenschaftlich höchst Relevante, lässt sich auch dieses Wort bis zu seinen altgriechischen Wurzeln verfolgen: kata-légein,

im (ursprünglichen) Wortsinn: „darüber reden, aufzählen“; es handelt sich also eigentlich um die Beschreibung einer rein mündlichen Tätigkeit. Allerdings scheint sich die rein mündliche Listenweitergabe verwaltungstechnisch nicht durchgesetzt zu haben, wie die Höhe der Papierstapel mittlerweile nahelegt: Der aktuelle Katalog eines Versandhauses, welches auch günstige Pauschalreisen vermittelt, benötigte

Zu Beginn sind noch nicht alle Werke der Bibliothek online auffindbar. Fortlaufend sollen in der folgenden Zeit aber alle Titel in das neue System übertragen werden.

Für die Ausleihe werden von der Bibliothek neue Benutzerausweise ausgegeben; diese stehen in der Meranerstraße bereits jetzt zur Abholung bereit.

über 7.200 Tonnen Papier und wurde an knapp 4 Millionen Haushalte verschickt; eine weltweit agierende Möbelfirma mit Sitz in Schweden benötigte für ihren Katalog 2011 sogar 102.476 Tonnen. Nur zum Vergleich: Ein herkömmliches Blatt Druckerpapier Format A4 wiegt spärliche fünf Gramm ...

Wie man es auch dreht und wendet: Sobald Bücher im Spiel sind, scheint es ohne Katalog nicht zu funktionieren. Bereits in der Antike gab es Bibliotheken mit über 50.000 „Titeln“. Die berühmte Bibliothek von Alexandria bestand beim Tode des damaligen Bibliotheksvorstandes Kallimachos (ca. 303 bis 245 v. Chr.) aus über

490.000 Papyrusrollen. Allein schon hier funktionierte die Ordnung gewiss nicht ohne „Katalog“, wenn man darunter auch vermutlich nicht den modernen Bibliothekskatalog verstehen kann.

Hinsichtlich der Katalogformen nimmt die Konservatoriumsbibliothek innerhalb der zahlreichen Musikbibliotheken Tirols sicherlich eine Sonderstellung ein: Sie war eine der ersten Bibliotheken, die ein modernes EDV-System zur Bücherverarbeitung einsetzte, auch Entlehnungen konnten hierüber abgewickelt werden. Zweifellos war diese Einrichtung zukunftsweisend, allerdings liegt jene innovative Phase nunmehr doch schon fast zwei Jahrzehnte zurück, sodass sich der aktuelle Bibliothekskatalog auf einem modernen PC schon fast so gut platziert ausmacht, wie etwa das seinerzeit gewiss ebenso innovative erste Tischtennis-Computer-Game.

Sicherlich hatte dies auch den Vorteil, dass die Büchersuche für Studierende wie für Mitarbeiter zur spannenden, gleichsam an Umberto Eco gemahnenden Tätigkeit der Recherche führte, erfüllte doch das Programm schon längst nicht mehr die zeitgemäßen Standards.

Und an dieser Stelle dürfen wir Ihnen nun, erstmals und in aktueller Version, die Früchte der hart-investigativen Recherche der *kons*-Zeitschrift präsentieren: Wir dürfen verraten, dass ein neuer Katalog kommt. Ein zeitgemäßer Katalog. Ein schicker Katalog. Ein Katalog, den man auch außerhalb der Bibliotheksräume aufrufen wird können. Notensuche von zuhause aus! Verlängerungen und Litera-



turrecherchen mit einem Knopfdruck. Die Möglichkeit der Büchervorbestellung, frei nach dem Motto: *Bestell am Kons – hols in der Bib* (und es ist sicherlich noch da). Geplanter Start der neuen Bibliothekssoftware ist Jänner 2012.

Kaiser Max realmodern

Lorenz Benedikt

Das Team der Bibliothek des Tiroler Landeskonservatorium bedankt sich bei folgenden Buch- und Notenspendern:

Dipl.-Ing. Günter Frank, Mils
Elisabeth Newesely-Weingartner, Innsbruck
Mag.^a Gertrud Porth, Innsbruck

Herzlichen Dank!

Wir gratulieren!

Dominik Palla,
Thomas Büchel,
John Beck und
Hannes Reiterer
Foto: Brian Banegas



Neuerlich großer Erfolg bei internationalem Schlagzeug-Wettbewerb

Wie schon im letzten Jahr konnten drei Studenten der Schlagzeugklassen Gunnar Fras und Norbert Rabanser bei den renommierten „Giornate della Percussione“ in Fermo/Italien neuerlich brillieren: Dominik Palla erspielte einen 1. Preis mit 95/100 Punkten in der Kategorie Pauken (Altersgruppe B). Hannes Reiterer, Kategorie Snare Drum (Altersgruppe B), sicherte sich einen 1. Preis mit 97/100 Punkten und Thomas Büchel sorgte mit 98/100 Punkten in der Kategorie Snare Drum (Altersgruppe C) für einen großartigen 1. Preis „absolut“. Die Jury war mit John Beck, Claudio Romano, Luigi Morleo für Pauken sowie Carmelo Gullotto, Toni Flores und Edith Habraken für Snare Drum international besetzt.

Foto: privat

Kons Brass Tirol begeistert in Cheb/Eger

Das Blechbläserensemble des TLK, die „Kons Brass Tirol“, war im Juni zu Besuch in der Stadt Eger in Tschechien. Auf Einladung von Jan Linda, der selbst am Haus in der Klasse von Erich Rinner Trompete studiert, spielten die Musiker des Tiroler Landeskonservatoriums zusammen mit dem tschechischen Organisten Miroslav Psenicka unter der Leitung von Erich Rinner im vollbesetzten Dom zu St. Nikolaus. Mit Werken von M. A. Charpentier, J. S. Bach und J. Koetsier begeisterten sie das Publikum, das sich mit Standing Ovationen herzlich bedankte. Nach dieser gelungenen Premiere sollen weitere Konzerte folgen.

Mitwirkende: Romed Ennemoser, Anna Heim, Georg Hiemer, Daniel Huber, Jan Linda, Martin Schöch, Alexander Giner, Sebastian Kobler, Roman Salvenmoser, Florian Heigl, Josef Hofer.



CD - Präsentationen

ritual obsessions

Le Sacre du Printemps, Igor Strawinskys „Skandalerfolg“ von 1913, schockierte die Pariser Gesellschaft vor allem durch seine eigentümliche Verbindung von hochentwickelter instrumentaler Raffinesse mit „heidnischer Primitivität“. Auf seiner jüngsten CD gelingt dem Duo d`Accord (Shao-Yin Huang und Sebastian Euler, beide leiten eine Klavierklasse am TLK) in Zusammenarbeit mit dem *eardrum percussion duo* (Johannes Fischer und Domenico Melchiorre) eine überzeugende, rhythmisch-vitale Neufassung und Neudeutung des Werkes. Ebenso mitreißend die Interpretation der Sonate für zwei Klaviere und Schlagwerk von Béla Bartók. Das „fantastische Klavierspiel“ von Huang und Euler ist „hochvirtuos, äußerst musikalisch und mit feinem Gespür für Form und Struktur“ (BR Klassik).



Tastenfreuden



Peter Waldner, international renommierter Organist und Cembalist, Dozent für Cembalo am TLK, seit langem auf historische Tasteninstrumente spezialisiert, ist einer der tiefsten Kenner der einzigartigen Baldachinorgel auf der Churburg (Gemeinde Schluderns) aus dem Jahre 1559. Waldner, aus Mals im Obervinschgau gebürtig, hat im Juni dieses Jahres auf dem gut behüteten, bemerkenswerten Instrument bereits zum zweiten Mal eine CD mit weltlicher und geistlicher Musik der Spätrenaissance und des Frühbarock eingespielt. Darauf zu hören: 37

abwechslungsreiche, charakteristische Stücke von fünfzehn bekannten sowie anonymen Komponisten, brilliant und facettenreich interpretiert. Peter Waldner eröffnet damit seine neue CD-Reihe „Tastenfreuden“.

clarisonus

2007 finden fünf junge Frauen und Männer, Studierende der Klassen Maximilian Bauer und Walter Seebacher am TLK und an der Universität Mozarteum, musizierend zueinander. Sabrina Reheis, Verena Trockenbacher, Andreas Knapp, Martin Rainer und Michael Wurzer, mittlerweile mit Diplomen und Preisen ausgestattet (2010 gewannen sie den internationalen Klarinettenwettbewerb ClariArts in der Steiermark), veröffentlichten vergangenen Mai ihre erste CD. Das Besondere daran? Neben selbstverständlich-exzellente Zusammenspiel und außerordentlicher Klangqualität beeindrucken vor allem Eigenkompositionen von Andreas Knapp (*Steirish blessing*, *Miracle No. 4*) und Martin Rainer (*Clarisonus*). Höchst kreativ und lustvoll – hörenswert!



KIINST PAUSE

CAFE RESTAURANT BAR

museumstrasse 15 6020 innsbruck

0512/57 20 20 info@kunstpause.at

mo-sa 10:00 - 24:00 so+feiertag zu
küche: 11:30 - 14:00 , 18:00 - 22:00



Des gesunde Geschenk für jeden Anlass!



obst-gemüse
niederwieser

Innsbruck • Museumstraße
www.niederwieser.biz

DR. GERNOT AMOSER
RECHTSANWALT

Wilhelm Greilstraße 9, 6020 Innsbruck

Tel.: +43 512 / 58 03 21

www.amoser.at

studia

SERVICES

